

vier Teile. Der erste reicht bis zur Gründung des Ordens (1804), der zweite bis zur Vertreibung Julie Billiarts aus Frankreich (1809), der dritte umfaßt die Zeit in Namur bis zum Tode Juliens (1816), der vierte heißt „Juliens Tod und Verherrlichung“ und behandelt auch die Ausbreitung des Ordens von Namur wie die Geschichte des holländischen und des deutschen (Coesfelder Schwestern) nebst dem unter dem Druck des Kulturkampfes von hier ausgesandten amerikanischen (Cleveland, Ohio) Zweiges. Die 35 auf besonderen Blättern beigegebenen vorzüglichen Bilder zeigen Julie Billiart und andere bedeutende Mitglieder der Kongregation sowie Persönlichkeiten, die für Juliens Leben Bedeutung gewonnen haben, Juliens Geburtshaus, das eine armselige Bauernhütte ist, zahlreiche deutsche Ordensniederlassungen usw. Ein Orts- und Personenregister ist beigelegt.

Das Buch wird nicht nur all den zahlreichen Frauen und Jungfrauen, die einem der Pensionate des Ordens (z. B. in Coesfeld, Bechta, Oldenburg, Mülhausen, Ahlen, Geldern) ihre Erziehung verdanken, willkommen sein, sondern auch allen, die für eine fesselnd geschriebene Frauenbiographie oder für die Geschichte des katholischen Ordenswesens Interesse haben.

- 19) **Leben des seligen Kaspar del Bufalo**, Gründer der Kongregation der Missionäre vom kostbaren Blute unseres Herrn Jesu Christi, von Msgr. Sardi, Sekretär der Breven, deutsch von Konrad und G. M. Jussel C. P. P. S. Verlag: F. Unterberger, Feldkirch in Vorarlberg. Brosch. M. 1.70 = K 2.04; geb. M. 2.20 = K 2.64.

Dieses Werk bietet das Bild eines seeleneifrigen Priesters, dessen inneres Leben, dessen äußere große Kämpfe mit dem modernen Unglauben und der Sittenlosigkeit, dessen gewaltige Taten und Erfolge; die Schrift zeigt, wie man heutzutage die armen Klassen pastorieren soll; sie zeigt einen Priester, der umtobt ist von den Mächten der Hölle und beschirmt von den Mächten des Himmels, der einem lodernen Feuer gleicht und dem Weithrauch, der im Feuer verglüht. Kaspar del Bufalo missionierte den Kirchenstaat, das Königreich Neapel, gab hunderte von Volksmissionen mit staunenswerthem Erfolge und gründete die Kongregation vom kostbaren Blute. Für seeleneifrige Priester ist das Werk wie eine Traube in der Wüste und wie ein Blitzstrahl im Dunkel. Man schaffe sich also dieses instruktive Lebensbild an; es braucht jeder Priester, jeder Seelsorger eine Auffrischung des Geistes und einen Ansporn für den Seeleneifer.

Einj.

S. D.

- 20) **Galileo Galilei und das kopernikanische Weltssystem**.

Von Ad. Müller S. J., Professor der Astronomie und höheren Mathematik an der Gregorianischen Universität in Rom. Mit einem Bildnis Galileis. Freiburg. 1909. Herder. XII und 184 S. M. 3.40 = K 4.08.

In den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts wurde die Galilei-frage lebhaft erörtert, 1877 erschienen zwei Veröffentlichungen der Originalakten der berühmten Prozesse von 1616 und 1633, die eine von romfreundlicher, die andere von gegnerischer Seite. Das gab dann endlich eine sichere Grundlage für den Streit, der hierauf bald zum Abschluß kam. Das Ende war günstig für die römischen Behörden, es wurde mit vielen Fabeln aufgeräumt.

Auf katholischer Seite waren Grisars „Galileistudien“ (Regensburg, Pustet 1882) eine abschließende Arbeit. Darin sind die historische, juristische und dogmatische Seite der Prozesse und ihrer Folgen erschöpfend behandelt, so daß das Werk auch heute noch vollen Wert hat und bestens empfohlen werden kann.

Was vermöchte dann das oben genannte Werk noch Neues zu bringen? — Dessen Verfasser ist Astronom vom Fach, er konnte auch die astronomisch-physikalische Seite des Streites gründlich und quellenmäßig behandeln; diese hatte bisher nur eine kümmerliche Berücksichtigung gefunden, ihre genauere Kenntnis ist aber für eine vollwertige Beurteilung jener Vorgänge von überaus

großer Wichtigkeit. Der Verfasser weist aus Galileis Schriften nach, daß die von ihm für das neue Weltssystem vorgebrachten Gründe sehr schwach, teilweise geradezu Scheingründe waren, deren Haltlosigkeit auch damals schon solchen Gebildeten, die keine Fachastronomen waren, leicht klargelegt werden konnte. Keplers große Fortschritte, die für Galileis Zwecke so wichtig gewesen wären, hat dieser nie erwähnt.

Für die kirchlichen Richter lag nun die Sache so. Grundsätzlich wurde von jeher daran festgehalten und auch heute geschieht es noch so, daß vom Wortlaut der Heiligen Schrift nicht abgewichen werden darf, wenn nicht triftige Gründe hierfür vorliegen. Die verschiedensten Rezereien haben ja durch willkürliche Deutung der Schriftworte ihre Lehren zu begründen gesucht; die Wirren des Protestantismus haben das lebhaft in Erinnerung gebracht. Die Gründe nun, welche Galilei vorbrachte, waren schwach und unsichthaltig, die naturwissenschaftlichen Gegengründe waren dazumal noch viel überzeugungsfräftiger. Viele derselben und gerade die beliebtesten von ihnen, wurzelten in dem alten falschen Trägheitsbegriffe, der damals noch nicht, selbst von Tycho Brahe und Kepler nicht, angezweifelt wurde. Das Weltssystem des Kopernikus und Kepler betrachteten selbst zahlreiche Fachastronomen nur als zweckmäßige Hilfsvorstellung, wodurch viele astronomische Rechnungen vereinfacht wurden.

Bei diesem Stand der Dinge war die Entscheidung der Kongregation vorauszusehen, es erfolgte das Verbot, vom Wortlaut der Heiligen Schrift bei den umstrittenen Stellen abzuweichen, und das Verbot, das neue Weltssystem als etwas Tatsächliches zu lehren. Ihre Verwendung als Rechnungshypothese blieb unbeanstandet.

Die astronomisch-physikalische Seite des Streites, die für den Ausgang des Prozesses von entscheidender Wichtigkeit war, behandelt der Verfasser sehr eingehend. Aber noch ein anderer Umstand wird von ihm in gehöriges Licht gestellt. Die Gegner Roms sprechen so gern von „fanatischen Mönchen“, die an allem Unglück Galileis schuld gewesen sein sollen. Der Verfasser führt eine große Zahl von Stellen aus Galileis Briefen und Schriften an, die keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß die größere Leidenschaftlichkeit sich auf Seite Galileis fand.

Wer in dieser Sache, die auch heute noch in Versammlungsreden, Zeitungen und populären Werken sehr oft verzerrt dargestellt wird, einen guten Einblick gewinnen will, dem sei das hier angezeigte Werk angelegentlichst empfohlen. Es ist noch nicht vollendet, liegt aber im Manuskript vollständig und druckfertig vor. Der jetzt veröffentlichte erste Teil reicht bis zum Ausgang des Prozesses von 1616, der zweite Teil wird den von 1633 behandeln. Das Werk erscheint als „Ergänzungsheft der Laacher Stimmen“, daraus entspringende Rücksichten allein haben dessen Zweitteilung veranlaßt.

Einz.

A. Einsmeier S. J.

21) **Konkurrenzen der deutschen Gesellschaft für christliche Kunst.** II. München. Verlag der Gesellschaft für christliche Kunst. G. m. b. H. Lex. 8°. 187 S. m. Abbildg. M. 2.50 = K 3.—.

Vor der Errichtung von Denkmälern und größeren Bauten veranstaltet man öfters einen Wettbewerb unter den betreffenden Künstlern. In Deutschland ist man auf den guten Gedanken gekommen, diese Konkurrenzprojekte auch zu veröffentlichen und so die Allgemeinheit ins Interesse zu ziehen, zu belehren und anzuregen. Vorliegendes Heft von 87 Seiten in Lexikonformat ist eine solche Publikation, die selbstverständlich mehr Bilder als Text enthält; dieser beschränkt sich auf das Nötigste.

Am die Einleitung (2 Seiten) reiht sich der „Wettbewerb für ein Grabdenkmal des Erzbischofes Dr. Josef von Schorff“ im Dom zu Bamberg. Zwei Abbildungen zeigen den Platz, wo das Monument errichtet werden sollte; und 18 die besten der 88 eingelangten Entwürfe. Das Preisgericht scheidet ja bei wiederholter Durchsicht viele als nicht oder weniger geeignet aus. Die besten erhalten Preise und einige andere werden allenfalls belobt.